Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen **Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 7 (1912)

Heft: 3

Artikel: Die Heimarbeiterin in der Schweiz

Autor: Lorenz, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, verficht die Intereffen aller arbeitenden Krauen

Kür die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20 ten jeden Monats zu richten an die

Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur Brühlbergftraße 81.

Einzelabonnements: Breis:

Inland Fr. 1.— } per Ausland " 1:50 } Jahr

Erscheint am 1. jeben Monats. Baletbreis b. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer.

(Im Einzelberkauf kostet bie Nummer 10 Cts.)

Inferate und Abonnementsbestellungen: an bie

Administration: Buchdruderei Conzett & Cie., 3Aric

Der 17. März 1912: Unler Frauentag.

Schon letztes Jahr haben die deutschen, öfterreichischen und schweizerischen Genossinnen am selben Tag, am 19. März, öffentliche Kundgebungen an vielen Orten ihres Landes veranstaltet, um der Forderung nach dem allgemeinen Stimm= und Wahlrecht der Frauen fräftigen Ausdruck zu geben. In Scharen sind die Arbeiterinnen herbeigeeilt. Zu vielen, vielen Tausenden haben sie protestiert gegen ihre politische Recht= losigkeit.

Dies Fahr werden wir den Auf nach Freiheit, nach Necht erneuern. Er wird noch lauter erschallen und sich von Jahr zu Jahr immer eindringlicher vernehmen lassen, bis die Gemeinden, die Kantone und der Staat, das Verlangen der Frauen nach der politischen Gleichberechtigung mit den Männern erfüllen werden.

Für dieses Sahr hat der Zentralborstand den Schweizerischen Frauentag auf den 17. März angesett. Deutschland und Desterreich haben ihre Veranstaltungen auf den 12. Mai vorgesehen.

Der Arbeiterinnenverband gibt neben einem

Flugblatt, das gratis beim Zentralvorstand in Basel bezogen werden kann, eine Agitationsnummer der "Vorkämpferin" heraus, die wie letztes Sahr für 5 Rp. pro Exemplar an die Vereine und Arbeiter= Unionen abgeliefert wird. Bestellungen auf diese, auf den 10. März im Druck fertiggestellte Extranum= mer, nimmt die Druckerei Conzett, Werdgasse 41, Zürich 3, entgegen. Wenn alle Sektionen sich eifrig an der Agitation für unseren Frauentag betätigen, wird diese Kundgebung auch dieses Jahr allerorts eine imposante werden und unseren Reihen viele neue Kämpferinnen zuführen.

Die internationale Verbrüderung des Proletariats ist kein leerer Wahn! Der kommende 12. Mai wird um ungezählte Massen arbeitender Frauen das gemeinsame Band der Solidarität, jener Nächstenliebe und Opferbereitschaft schlingen, die einst mit allgewaltiger Araft über die Schutwälle des Kapitalismus hinwegschreiten und ein neues, freies Menschengeschlecht schaffen werden.

Die Heimarbeiterin in der Hchweiz.

Man hat vor bald sieben Jahren die Heimarbeiterinnen in der Schweiz gezählt. Es waren rund ihrer 67,000. Welch ein Heer von arbeitenden Frauen! Wenn wir uns vorstellen, daß diese Frauen einen Zug bildeten und an uns vorbeizögen, so würde der Vorbeimarsch etwa sechs Stunden dauern. Rund 50,000 sind Textilarbeiterinnen, 6000 Uhrenarbeiterinnen, fast ebensoviel aus der Strohindustrie, 5000 Näherinnen, ein paar hundert Tabakarbeiterinnen und endlich

rund 100 Berner Holzschnitzlerinnen.

Wie würde man in diesem Zuge Tausende und Tausende verhärmter Gesichter sehen können! Denn diesen Frauen geht es nicht gut. Es gibt ja Leute, die meinen, es sei geradezu ein Ideal, die verdienende Hausfrau in ihrem Seim zu sehen, unter ihren Kindern, diese vielleicht gar zur Mitarbeit heranziehend. In Wirklichkeit aber sind diese Frauen nur die Vielbeladenen, die Ueberladenen. Ihnen winkt kein Feierabend. Wenn die Hand müde in den Schof finkt, von der Lohnarbeit erschlafft, dann kommt mit schwerem Tritt der Mann von der Arbeit. Nun muß sie ihn besorgen. Und ist er besorgt, so kommen die Kinder daran. Und wenn alle schlafen, so sitt die Heimarbeiterin noch lange bei der Lampe, mögen die geröteten Augen auch brennen . . . Die Arbeit muß fertig sein: Morgen ist Ferggtag.

So geht's jahrein, jahraus. Reine Ferien, keine Ruh! Langsam, langsam graben sich die Falten ins Gesicht — das frühe Alter kommt — das Leben verglimmt — und es war nichts als Arbeit.

Wenn die Arbeit noch etwas geboten hätte! Genügenden Lohn, um von der leuchtenden und lachenden Welt etwas, auch nur etwas genießen zu können. Aber was will man mit 25, 20, 10, ja 5 Rappen Stundenlohn anfangen? "Was, nur so wenig?" hör' ich Euch fragen. "Sa, das find unfere Seimarbeiterinnenlöhne. Das ist die Wahrheit."

Aber warum ist es denn so?

Es find zwei Gründe. Der erfte ift der: Die Heimarbeiterinnen arbeiten vielfach gerade in den Industriezweigen, in denen die Handarbeit den letten, verzweiflungsvollen, aussichtslosen Kampf mit der Maschine kämpft: mit der Maschine, die drei, fünf, zehnmal mehr leistet als eine Handarbeiterin, auch wenn

sie unermüdlich schafft. Fragt nur unsere Seidenweberinnen, unsere Ausschneiderinnen, warum sie so wenig verdienen. Manche wissen Euch freilich keine Antwort, weil die Arbeit sie stumpfsinnig macht. Aber die klügeren antworten Euch: "Die Maschine . . ."

Und dagegen läßt sich nichts machen, solange der Reichtum, den die Maschinen schaffen, nicht der ganzen Menschheit zu gute kommt, sondern nur denen,

die da schon haben.

Der zweite Grund ist noch viel trauriger: Der liegt bei den Heimarbeiterinnen selber. Der Arbeitgeber ist auf sie angewiesen. Wie, wenn sie sich nun verständigten, wenn sie sich zusammentun würden, wenn sie nur zu bestimmten, besseren Löhnen arbeite= ten? Tun das nicht die anderen Arbeiter auch? Und fie haben doch Erfolge, und schöne Erfolge! Aber diese Botschaft verstanden unsere Heimarbeiterinnen bisher nicht. Sie sind gekettet durch die Arbeit zu Hause, die doppelte Arbeit zu Hause: die Hausarbeit und die Lohnarbeit. Sie haben keine Zeit. Und noch etwas: Tausenden von Heimarbeiterinnen verbietet der Mann, sich zum Wichtigsten Zeit zu nehmen. "Roch Du die Suppe, was geht das Dich an. Du bist ein Weib! Ich bin ja schon organisiert. Sollen wir an zwei Orten Beiträge bezahlen?", so tönt es. Und sie duckt sich, sie ist ja sein Sklave.

Das aber sage ich Euch, ihr Heimarbeiterinnen, so lang ihr Euch nicht selber helft, hilft Euch niemand. Der Arbeitgeber nicht, der Staat nicht, der Mann nicht. Ihr müßt den Mut haben, Guch selbst zu helfen. Schließt Euch den bestehenden kleinen Organisationen an. Wenn die stark werden durch Euch,

werdet Ihr stark durch sie.

Die Organisation ist die Lösung unserer Heimar-

beiterinnenfrage.

Wie anders, mit fliegenden Fahnen, würde dieses Heer an uns vorbeiziehen, wenn gemeinsamer Geist in allen wäre, die zu den 67,000 gehören. Heute sind fie hilflos, weil sie allein stehen und keine an die andere denkt.

Wie lange wird es noch gehen, bis auch sie erwachen? Jakob Lorenz.

In Wirklichkeit müssen wir Schönheit ebenso wollen, wie Wahrheit, sonst wäre sie ja kein Wert.

Pfenningsdorf.

Sonntag den 11. Februar fand die 5. Frauen-

konferenz im Vereinshaus St. Gallen statt. Der Besuch war wiederum ein außerordentlich erfreulicher. 17 Sektionen, 2 Arbeiterunionen und 2 Arbeiterinnenvereine hatten 27 weibliche und 7 männ=

Von der 5. Frauenkonferenz in St. Gallen.

liche Delegierte entsendet.

Gleich zu Anfang der Verhandlungen herrschte unter den Fraueli und Arbeitertöchtern erwartungs= volle, frisch-fröhlich Stimmung, die sich während der Tagung in manch heiterem Scherzwort auslöste. Nach dem vorbildlich kurz gefaßten Eröffnungswort des Genossen Nationalrat Eugster-Züst ward zur Wahl einer Tagespräsidentin geschritten. Genossin Meier aus Herisau wurde für dieses Amt ausersehen. Sie fand für ihre vorzüglichen Leistungen allgemeine Anerkennung. Manch einer von den Genossen versicherte nachher im vertraulichen Gespräch, wir hätten im Lande herum und nicht nur etwa allein im Textilar= beiterverband genug Vereinspräsidenten, die lange nicht so sicher aufzutreten und so geschickt in ihrem Redeftrom zu "landen" verstünden, wie das bescheidene Appenzellerfraueli. Inhaltlich eine Prachtleistung war auch das Protokoll der Genossin St., das sie dur Verlesung brachte.

Recht vorteilhaft führten sich zwei weitere Genossinnen mit kleineren Referaten als "neugebackene" Rednerinnen ein. Genossin K. aus Uzwil behandelte in gefällig volkstümlicher Art die Frage: Warum wird alles teurer? Genoffin Sch. aus F. erörterte mit Temperament und bemerkenswerter Verstandesschärfe das schwierige Problem der Gleichberechtigung der Frau, der Arbeiterin, mit dem Manne. Die dritte Rednerin, Genossin F. R. aus D., war am Erscheinen verhindert wegen übernommener Krankenpflege bei ihrer Schwester. Sie wird als erste bei der 6. Frauen-Konferenz zum Worte kommen und voraussichtlich in ihrem Vortrag über Hotelindustrie auf Grund eigener Erfahrungen viel Interessantes über die vielfach unhaltbaren Verhältnisse in dieser Frauenerwerbsarbeit zu berichten wissen.

Die beiden Referate veranlaßten eine äußerst rege benutte Diskussion, die durch manch kluges Wort der anwesenden Genossen, der Nationalräte Greulich und Eugster bereichert wurde. Dabei wurde der Wunsch

Aus: Die Emanzipation der Kinder.

Von Lily Braun.

(Schluß.)

Die Erwachsenen wollen nicht wissen, daß die Leiden und Kämpfe der Jugend ihr eben solche Wunden schlagen wie uns die unseren, — ja, daß sie für das ganze Dasein bedeutungsvoller und bestimmender sind als unsere Lebensschlachten. Für sie hat die Kindheit nur insoweit Wert, als sie eine Vorbereitung für die Reife ist.

Während jede Lebenszeit, wie die des Jahres, ihren eigenen Wert hat.

Als der eigentliche Zweck des Lehrens gilt heute

ausschließlich, daß das Gelernte für das spätere Leben von praktischem Nuten sei.

Während das Lernen zugleich des Kindes gegenwärtiges Leben bereichern, sein junges Herz erwärmen, seinen Geist erweitern foll.

Die Lobredner der "guten alten Zeit" — lauter Menschen, die auf Kriicken gehen und darum mit der Entwicklung nicht Schritt halten können — klagen heute beweglichen Tones, "daß es keine Kinder mehr gibt". Als sie jung waren, so meinen sie, beschäftigten sich die Mädchen noch mit fünfzehn Jahren mit nichts als ihrer Luppe, und die Anaben hatten im selben Alter kein höheres Interesse als das Indianerspiel.